



dgkjp

Deutsche Gesellschaft für
Kinder- und Jugendpsychiatrie,
Psychosomatik und
Psychotherapie e.V.

Presse-Round-Table 1
Donnerstag, 15. März 2007, 13.00-14.45 Uhr

Struwelpeter 2007:
Wie sieht die Zukunft für unsere Kinder aus?

Statement von
Prof. Dr. Rainer Thomasius, Hamburg

Leben auf der rosaroten Wolke:
Sucht, die Flucht aus dem Alltag?

Substanzmissbrauch ist ein drängendes gesellschaftliches Problem. In immer jüngerem Alter und mit steigender Häufigkeit werden Alkohol, Cannabis, Ecstasy, Amphetamine und Kokain schädlich konsumiert. Dagegen haben die Opiode unter den meisten jungen Drogenkonsumenten den Ruf einer „Loser-Droge“ angenommen. Bei den aktuellen schädlichen Konsummern illegaler Drogen fallen zwei Formen ins Gewicht: Monoabhängigkeiten vom Cannabis und Mischkonsumformen, bei denen Cannabisprodukte mit anderen, meist aktivierenden illegalen Substanzen kombiniert werden.

Der Sucht- und Drogenbericht der Bundesregierung 2004 liefert alarmierende Zahlen: Über ein Viertel der Jugendlichen hat Erfahrung mit illegalen Drogen, 15 Prozent sind zusätzlich Alkoholsucht gefährdet - und oft mündet der frühe Konsum in Abhängigkeit. Zudem ist das Risiko eines beginnenden Drogenmissbrauchs im Alter von 14 bis 15 Jahren in Europa und Nordamerika am höchsten. Die Folge: 5,3 v.H. der 18- bis 24-Jährigen sind süchtig nach illegalen Drogen, außerdem 4,8 Prozent der jungen Männer alkoholabhängig. International und in Deutschland ist Cannabis die am häufigsten konsumierte illegale Droge. Im Durchschnitt sind Jugendliche 15 bis 16 Jahre alt, wenn sie Cannabis zu konsumieren beginnen. Die Gruppe der Cannabis-„Früheinsteiger“ nimmt den Konsum allerdings bereits mit 13 Jahren auf, wobei Früheinsteiger eine Hochrisiko-Gruppe darstellen, die von langjähriger Schwerstabhängigkeit bedroht ist. Von allen aktuellen Cannabiskonsumenten weisen 20 v.H. ein problematisches Konsummuster auf (Konsum an 20–30 Tagen im Monat). Etwa jeder zehnte Cannabiskonsument bezeichnet sich selbst als „abhängig“. Es stimmt bedenklich, dass sich diese Diagnosen von 1997–2001 nahezu verdoppelt haben (von 4,1 auf 7,7 Prozent).

Präsident:

Prof. Dr. med. Michael Schulte-Markwort
Direktor der Klinik und Poliklinik
für Kinder- und Jugendpsychosomatik
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
Martinistraße 52, D-20246 Hamburg
☎ 040 / 4 28 03 – 75 85, ☎ 040 / 4 28 03 - 51 05
E-mail: schulte.markwort@uke.uni-hamburg.de

Stellvertretende Präsidenten:

Prof. Dr. med. Franz Resch
Ärztlicher Direktor
Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie
Universitätsklinikum Heidelberg

Prof. Dr. med. Johannes Hebebrand
Direktor der Klinik
für Kinder- und Jugendpsychiatrie
und Psychotherapie
Rheinische Kliniken Essen
Universität Duisburg-Essen

Schriftführer:

Prof. Dr. med. Alexander von Gontard
Direktor der Klinik für Kinder- und Jugend-
psychiatrie und Psychotherapie
Universitätsklinikum des Saarlandes
Homburg/Saar

Schatzmeisterin:

Prof. Dr. med. Ulrike Lehmkuhl
Direktorin der Klinik für Psychiatrie,
Psychosomatik und Psychotherapie
des Kindes- und Jugendalters
Charité, Campus Virchow-Klinikum
Universitätsmedizin Berlin

Kongresssekretärin:

Prof. Dr. med. Beate Herpertz-Dahlmann
Direktorin der Klinik für Kinder- und Jugend-
psychiatrie und -psychotherapie
Universitätsklinikum der RWTH Aachen

Ehrenpräsidenten:

Prof. Dr. med. Dr. phil. Helmut Remschmidt
Direktor der Klinik für Kinder- und Jugend-
psychiatrie und -psychotherapie
Klinikum der Philipps-Universität Marburg

Prof. Dr. med. Dr. rer. nat. Martin H. Schmidt
Ehemaliger Direktor der Klinik für Psychiatrie und I-
rapie des Kindes- und Jugendalters
Zentralinstitut f. Seelische Gesundheit, Mannheim

Kooptierte Mitglieder:

Prof. Dr. phil. Ulrike Ravens-Sieberer
Leitende Forschungspsychologin
Klinik und Poliklinik
für Kinder- und Jugendpsychosomatik
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

Prof. Dr. med. Frank Häßler
Direktor der Klinik für Psychiatrie, Neurologie,
Psychosomatik und Psychotherapie im Kindes-
und Jugendalter, Universitätsklinikum Rostock

Prof. Dr. med. Renate Schepker
Vorsitzende der BAG
Chefärztin der Abteilung für Kinder- und
Jugendpsychiatrie und Psychotherapie
Zentrum für Psychiatrie Die Weißenau (ZfP)
Ravensburg-Weißenau

Dr. med. Christa Schaff
Vorsitzende des BKJPP, Weil der Stadt

Geschäftsführer und Pressesprecher
Dr. phil. Thomas Nesseler

Geschäftsstelle
Nicole Schardien
Reinhardtstraße 14, 10117 Berlin
☎ 030 / 2809 6519, ☎ 030 / 2809 6579
E-mail: geschaeftsstelle@dgkjp.de
Internet: <http://www.dgkjp.de>

Deutsche Apotheker-Ärztebank
BLZ 100 906 03, Konto 6788564
16 VR 654, Amtsgericht Marburg

Die Komorbiditätsrate bei Cannabisabhängigen liegt insgesamt bei 70 Prozent. Dabei geht es mehrheitlich um Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen, Angsterkrankungen, Depressionen und seltener um schizophrene Psychosen. Bei Kindern und Jugendlichen mit Cannabismissbrauch sind Störungen des Sozialverhaltens, Impulsivität inkl. Hyperkinetisches Syndrom und Essstörungen häufig vorhanden. Des Weiteren werden Entwicklungsstörungen infolge Cannabismissbrauchs (ungünstige Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung, Leistungsfähigkeit, Motivation etc.) sowie körperliche Auswirkungen (Hirnreifungs- und Hirnleistungsstörungen etc.) beobachtet. Bei den Suchtstoffen aus der Ecstasy-Gruppe sind neben den teilweise sehr ernsthaften, aber zahlenmäßig seltenen neurologischen und internistischen Akuteffekten (Krampfanfall, Hirninfarkt, Hyperthermie, Gerinnungsstörung, Rhabdomyolyse, Nierenversagen) und den substanzinduzierten psychischen Störungen vor allem die langfristigen Auswirkungen andauernden Ecstasykonsums auf Kognition und Affekt zu berücksichtigen. Bleibende Gedächtnisschäden (Verbalgedächtnis) können nach hoch dosiertem und längerem Ecstasykonsum auftreten.

Vorbeugende und Hilfe stellende Maßnahmen sind darum dringend notwendig. Der Anteil beratungs- und suchtsuchender Patienten mit Störungen durch Cannabiskonsum ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich und erheblich gestiegen. Jeder Zweite, der heute wegen Konsums illegaler Drogen zum ersten Mal eine Beratungsstelle aufsucht, kommt wegen Cannabisgebrauch. Spezielle psychiatrisch-psychotherapeutische Behandlungsangebote für Cannabis- und Mischkonsumenten werden in Deutschland aber noch viel zu selten vorgehalten. Vor allem fehlt dem differenzierten Suchthilfesystem eine Ausrichtung auf die Früherkennung und Frühintervention des Substanzmissbrauchs im Jugendalter. Bei vielen anderen psychischen Störungen ist die rechtzeitige Behandlung längst eine Selbstverständlichkeit. Frühinterventionen weisen hohe Erfolgsquoten auf und können Chronifizierungen psychischer Störungen abwenden. Für suchtfähige und süchtige junge Menschen bleiben daher noch all zu viele Chancen ungenutzt mit der Folge erheblichen volkswirtschaftlichen Schadens.

Kontakt:

Prof. Dr. med. Rainer Thomasius
Leiter des Deutschen Zentrum für Suchtfragen
des Kindes- und Jugendalters
Zentrum für Psychosoziale Medizin
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
Martinstraße 52
20246 Hamburg
Tel.: 040/42803-2206
Fax: 040/42803-6571
Email: thomasius@uke.uni-hamburg.de